

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 142 (2000)

Heft: 5

Artikel: Die Entwicklung der Fakultät

Autor: Vandavelde, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-591103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entwicklung der Fakultät

M. Vandevelde

Institut für Tierneurologie der Universität Bern

1994 wurde die strategische Planung unserer Fakultät in Angriff genommen. Eine strategische Planung wurde allen Fakultäten unserer Universität auferlegt und seitens Unileitung und Erziehungsdirektion von externen Analyseverfahren unterstützt. So wurde neben einer Überprüfung der operativen Abläufe (Arthur Andersen) eine Portfolioanalyse (Peterli & Brunetti) durchgeführt, die sowohl in unserer Fakultät (die als erste daran glauben musste) als auch bei den anderen Fakultäten grosse Unruhe verursachte. Eine wesentliche Aufgabe der Planung war nämlich, auf Grund einer Stärken-/Schwächen-Analyse zukunftssträchtige Gebiete zu identifizieren, die entwickelt werden sollen. Da dies in einer Periode wirtschaftlicher Stagnation und Einsparungen mit gleichbleibenden oder sogar abnehmenden Mitteln zu realisieren ist, müssen die erforderlichen Ressourcen für diesen Aufbau durch Abbau anderer Fachgebiete erfolgen. Da praktisch alle Fachvertreter eine natürliche Neigung haben, ein Abbaupotential vor allem bei den anderen Fachgebieten zu orten, ist dies eine recht schwierige Aufgabe.

Die Portfolioanalyse, eine Methode, die aus der Wirtschaft stammt, wurde zwar nicht akzeptiert; sie war aber letztendlich ein wichtiger Ansporn für die strategische Planung, welche die Fakultät anschliessend in Angriff nahm. Eine weitere Hilfe für unsere Fakultät war die Evaluation durch die European Association of Establishments in Veterinary Education (EAEVE) im Frühling 1996. In der EAEVE sind die europäischen Veterinärschulen zusammengefasst mit dem Ziel, einheitliche Standards in der Ausbildung der Studierenden zu verwirklichen. Unsere Fakultät wurde von der EAEVE insgesamt positiv beurteilt, und es wurde festgestellt, dass das Lehrangebot mit den Richtlinien der EU kompatibel ist. Im Bericht der Evaluation wurde auch festgehalten, dass im internationalen Vergleich auf verschiedenen Gebieten sehr gute Leistungen erbracht werden, dass aber die Fakultät im Vergleich mit führenden Fakultäten in Europa zu klein ist, um auf allen Gebieten kompetitiv zu sein. Deshalb regte die Kommission an, die Synergien mit der Schwesterfakultät in Zürich auszubauen. (Die Anzahl der in Bern und Zürich studierenden Tiermediziner ist vergleichbar.) Im Bericht der Kommission wurde wörtlich festgehalten: *«The visiting group has good reasons to believe that close cooperation with the Zürich faculty, including integration of the two curricula to ensure*

complementation and differentiation, would produce results which would make Swiss veterinary training among the best in the world.»

Bei unserer strategischen Planung, die Ende 1997 abgeschlossen war, wurden im Wesentlichen die klinischen Sektoren gestärkt, um das Angebot in der Spezialisierung zu erweitern, die klinische Forschung zu stärken und die Synergie mit den prä- und paraklinischen Fächern durch interdisziplinäre Strukturen zu festigen. Auch wurden neue Organisationsformen geplant, mit dem Ziel, die Effizienz der administrativen Abläufe und Dienstleistungen zu verbessern. So wurden die Kliniken und das Institut für Tierneurologie in einem Departement für klinische Studien zusammengefasst, das am 1.3.2000 seinen Anfang genommen hat.

Bei unserer Planung stand das Konzept der Synergie zwischen den beiden Schweizer Fakultäten stets im Vordergrund, indem wir beschlossen, uns auf eine Auswahl von Schwerpunktgebieten zu konzentrieren. Diese Auswahl stützte sich auf Stärken (und Schwächen), die in Bern festgestellt wurden, und solche, die wir (aus Berner Sicht) in Zürich orteten.

Die Zusammenführung der beiden Schweizer Fakultäten ist schon ein altes Thema. Die Sache wurde «ernst» im Jahr 1993, als der sog. Plan Kuenzle, wonach die gesamte Vorklinik nur noch in Zürich angeboten werden sollte, überraschenderweise (für beide Fakultäten) plötzlich in den Papieren der Schweizer Hochschulgremien auftauchte. In der Folge wurden 1994–96 interfakultäre Gespräche geführt mit dem Ziel, beide Fakultäten näher zu bringen. Gleichzeitig wurde die oben erwähnte strategische Planung in Angriff genommen. Diese zeitliche Koinzidenz schien anfänglich günstig; sie erwies sich aber schnell als Störfaktor, da beide Projekte in relativ kurzer Zeit desynchronisiert waren. Der Grund dafür waren die Sparmassnahmen, welche in Bern schon 1990 begonnen hatten. Wir standen deshalb unter sehr viel stärkerem Druck als unsere Kollegen in Zürich. Leider fand die anfänglich gemeinsam angestrebte Evaluation durch die EAEVE bisher nur in Bern statt. Eine Portfolioanalyse wurde zwar auch in Zürich durchgeführt, aber – hier waren wir uns einig – stiess auch dort auf totale Ablehnung. Ebenfalls parallel zum Projekt «Veterinärmedizin Schweiz» wurde durch eine andere interfakultäre Arbeitsgruppe eine gemeinsame Studienreform in Angriff genommen. Da in

Bern auf Grund der bereits implementierten Studienreform in der Medizinischen Fakultät grosse Sachzwänge entstanden, die uns unter Zeitdruck setzten, kam auch hier die Harmonie zwischen Bern und Zürich (vorübergehend) zum Erliegen, was sich wiederum nachteilig auf die Ost-West-Beziehungen auswirkte.

Das Projekt «Veterinärmedizin Schweiz» bekam 1997 erneut Auftrieb durch eine regierungsrätliche Verfügung beider Kantone. In dieser Verfügung wird festgelegt, dass die beiden Fakultäten zu einer VETSUISSE-Fakultät zusammenzulegen sind, wobei die Grundausbildung an beiden Orten gewährleistet sein muss. Die zwei Standorte bleiben bestehen, weil die zweisprachige Universität Bern eine Brückenfunktion zur Westschweiz innehat. Ein wesentlicher Teil unserer Studierenden stammt aus der Romandie, und Examina können deshalb wahlweise in Deutsch oder Französisch abgelegt werden. Wichtig für die Beibehaltung beider Standorte war weiter der Umstand, dass keiner der beiden Kantone gewillt ist, die finanziellen Konsequenzen einer Konzentrierung auf einem Standort zu tragen. Eine Arbeitsgruppe bestehend aus je fünf Vertretern der beiden Fakultäten erarbeiteten, gelegentlich begleitet von föderalistischen und anderen Turbulenzen, anfänglich unter Leitung von alt-Regierungsrat E. Muff, später von Prof. J. Nüesch, einen VETSUISSE-Entwicklungsplan, der am 1.5.1999 anlässlich einer Klausurtagung beider Fakultäten in Zofingen vorgelegt wurde. Kernstück des Entwicklungsplans ist eine Aufgabenverteilung zwischen beiden Standorten, wobei jeder Standort verantwortlich ist für eine Reihe von Schwerpunkten. Die Schwerpunktbildung betrifft in erster Linie die Weiterbildung und Forschung. Vor allem in kleineren Fachgebieten kann auch die Ausbildungskapazität an einem Standort konzentriert

werden, wobei in diesen Gebieten die Dozentenmobilität gefordert wird. Beispiele existieren bereits – die Fischexperten sind in Bern und die Geflügelexperten in Zürich angesiedelt. Durch die Aufgabenverteilung sollen Ressourcen freigespielt werden, die für den Aufbau von neuen Angeboten in Lehre und Forschung eingesetzt werden können.

Die fachlichen Inhalte sollen durch gemeinsame administrativ-strategische Strukturen unterstützt werden. Andere Institutionen, wie die ETH und das BVET, sollen im VETSUISSE-Netzwerk eingebunden werden. Der Plan wurde von beiden Fakultäten gut aufgenommen, und wir hatten den Eindruck, dass die *marriage de raison* sich sogar zu einer *marriage d'amour* entwickeln könnte. Allerdings wurden etwas später auch Scheidungstöne laut. Das Konzept der Schwerpunktbildung in Bezug auf Ressourcenzuteilung muss noch konkretisiert werden. Hier sind die Meinungen noch geteilt. Die Berner Fakultät hat auf Grund ihrer strategischen Planung diesbezüglich konkrete Vorstellungen, die Zürcher Partner setzen eher auf grossflächige Studentenverschiebungen. Mit Hilfe einer externen Evaluation soll ein definitives Konzept entstehen. Wesentlich für das Gelingen des VETSUISSE-Konzeptes ist die Bereitschaft zu echter Partnerschaft, wobei jeder Standort nicht nur Verantwortung übernimmt, sondern auch abzugeben gewillt ist.

In der Verfügung der beiden Erziehungsdirektoren wird gefordert, dass die VETSUISSE-Fakultät weltweit zu den zehn besten zählen soll. Auf Qualität bedacht, kann man sich dieser Vorgabe gewiss nicht verschliessen, und wir sind auch überzeugt, dass dieses Ziel durch eine echte Partnerschaft in allen Bereichen – Lehre, Forschung und Dienstleistung – durchaus zu erreichen ist.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. M. Vandevelde
Institut für Tierneurologie der Universität Bern
Bremgartenstr. 109A
CH-3012 Bern
Tel. 031 631 23 70
Fax: 031 631 25 38
E-Mail: marc.vandevelde@itn.unibe.ch